

schlage ich vor, *gratias agentes unanimiter Domino* zu schreiben, vgl. VIII 1 *statuerunt unanimiter pro ea prece[m] ad Dominum fundere*. Auch indeficenter, was dem überlieferten Wortbild sehr nahe bliebe, scheint mir nicht ausgeschlossen.

B IX 2 *non solum femineo sexui, sed etiam virili virtuti praebebat exemplum (Felicitas) ist* offenbar *virtutis prae-* zu emendieren.

Köln-Klettenberg

Ernst Rupprecht †

DIE ABSTAMMUNG DES MAXIMINUS THRAX

In meinem Buch „Die Soldatenkaiser“ (1939) habe ich versucht¹⁾, die Überlieferung von der gotischen Abstammung des Kaisers Maximinus Thrax (235—238) wieder in ihr Recht einzusetzen. Damit fand ich die Zustimmung R. Delbrücks²⁾, aber auch den Widerspruch W. Hartkes³⁾ und W. Enßlins⁴⁾. Besonders der Aufsatz des Letzteren veranlaßte mich, einen längst gefaßten Plan zu verwirklichen und den Sachverhalt ausführlicher darzulegen, als es im Rahmen einer allgemeinen Darstellung geschehen konnte. Dabei ist Polemik tunlichst vermieden. Gleichwohl hoffe ich, alle Gesichtspunkte, die von der Gegenseite vorgebracht wurden, berücksichtigt zu haben.

1

Die Nachricht, daß Maximin der Sohn eines Goten und einer Alanin gewesen sei, ist in doppelter Form überliefert. Einmal durch den Biographen des Kaisers in der Sammlung der *Scriptores historiae Augustae* (v. Max. 1, 5), sodann durch Jordanes. Es erhebt sich die Frage, ob hier zwei voneinander unabhängige Überlieferungen vorliegen oder ob Jorda-

1) 245 f.; vgl. 185; 189.

2) Die Münzbildnisse von Maximin bis Carinus 39; vgl. 66.

3) Klio Beih. 45, 167 Anm. 4.

4) Rhein. Mus. 90, 1 f.

nes als der spätere Autor sein Wissen, mittelbar oder unmittelbar, von dem Biographen bezogen habe.

Die Hauptstelle bei Jordanes ist *Get.* 15, 83. Aus dem älteren Werk wurde die Nachricht *Rom.* 281 übernommen⁵⁾. *Got.* 15, 83 und 88 beruft Jordanes sich auf Symmachus in *quinto suae historiae libro* als Quelle. Es ist anerkannt, daß damit der Consul ord. des Jahres 485 gemeint ist. Daneben sind in dem über Maximin handelnden Abschnitt des Jordanes (*Get.* 15, 83—88) andere Quellen deutlich, vor allem der Biograph und Orosius.

Auf diesen geht *Get.* 15, 88 zurück, wo es von Maximin heißt: *eoque (i. e. Alexandro Mamaeae) militari tumultu occiso ipse exercitus electione absque senatus consultu effectus est imperator, qui cuncta bona sua in persecutione Christianorum malo voto foedavit, occisusque Aquileia a Puppione regnum reliquit Philippo.* Es entspricht *Oros.* 7, 18, 8: (*Alexander*) *militari tumultu apud Mogontiacum interfectus est* und 7, 19, 1 f.: *Maximinus . . . nulla senatus voluntate imperator ab exercitu . . . creatus persecutionem in Christianos . . . exercuit. Sed . . . tertio quam regnabat anno a Pupieno Aquileiae interfectus et persecutionis et vitae finem fecit.* Die Abhängigkeit des Jordanes von Orosius wird dadurch bestätigt, daß die Lesart *Puppione HPVVL* oder *Pupione OBXY* in einem Zweig der Orosiusüberlieferung ihr Vorbild besitzt⁶⁾. K. Zangemeister hat darauf im Apparat seiner Ausgabe bereits aufmerksam gemacht.

Mommsen, der diese Übereinstimmung zwischen Jordanes und Orosius verzeichnete, ließ es dabei genügen. Anders Hartke und Enßlin⁷⁾. Beide führen auch *Get.* 15, 83 *is triennio regnans, dum in Christianos arma commoveret, imperium simul et vitam amisit* auf die gleiche Orosiusstelle 7, 19, 2 zurück. Das beruht auf einem Irrtum. Denn es ist übersehen, daß dem Aufbau von *Get.* 15, 83 Rufins Übersetzung von Eusebios' Kirchengeschichte zugrunde liegt: *Maximinus . . . Caesar mortuo Alexandro ab exercitu effectus est imp.* ~ *Rufin.* 6, 28 *Alexandro . . . defuncto Maximinus Caesar succedit.* Und der zuvor angeführten Stelle entspricht bei Rufin: *tribus annis a Maximino persecutione commota, in quibus*

5) Vgl. *Rom. praef.* 4 und Th. Mommsen, *MG. auct. ant.* 5, 1 p. XXIX f.

6) Unrichtig bewertet bei W. Enßlin, a. O. 5 Anm. 6.

7) a. O. 3 f.

finem persecutionis fecit et vitae. Die Bezeichnung Maximins als Caesar und die Berührung von *arma commovere* und *persecutionem commovere* erheben die Abhängigkeit des Symmachus-Jordanes von Rufin zur Gewißheit.

Der Einschub aus Orosius *Got.* 15, 88 erfolgte, wie Mommsen⁸⁾ und Hartke richtig gesehen haben, durch Jordanes selbst. Der Einwand, Jordanes habe, wenn er den Orosius wirklich eingesehen, Gordianus III. und nicht Philippus als Maximins Nachfolger anführen müssen⁹⁾, ist nicht stichhaltig. Einmal will Jordanes, im Gegensatz zu Orosius, keine fortlaufende Kaisergeschichte geben. Sodann nimmt Philippus in der Überlieferung eine Sonderstellung ein, insofern er als der erste christliche Kaiser galt¹⁰⁾. Als solcher sowie als Gegner der Goten wird er von Jordanes sogleich im Folgenden (*Get.* 16, 80) genannt. Die Bemerkung *regnum reliquid Philippo* nimmt also bei Jordanes Kommendes vorweg. Anders ausgedrückt: die Nennung des Philippus, unter Auslassung Gordianus' III., beruht auf dem Aufbau von Jordanes' eigenem Werk und kann darum nur von ihm selbst vorgenommen worden sein.

Die Benützung des Rufin erfolgte dagegen auf anderem Weg. *Get.* 5, 83 steht die Berufung auf Symmachus *in quinto suae historiae libro*. Bereits Symmachus, der als wörtliches Zitat durch: *ut dicit* und *inquiens* eingeführt wird, ging also auf Rufin zurück.

Dabei umrahmen die beiden ausgehobenen Sätze des Symmachus, die Rufin entnommen sind, die Angabe über die Herkunft des Maximin: *ex infimis parentibus in Thracia natus, a patre Gotho nomine Micca, matre Halana, quae Ababa dicebatur*. Das Ganze bildet einen knappen, in sich geschlossenen Lebenslauf des Kaisers, der folgerichtig mit seinem Tod endet. Die Bestätigung ergibt sich daraus, daß die beiden aus Rufin stammenden Sätze nicht nur bei Symmachus-Jordanes, sondern bereits bei Rufin selbst den über Maximin handelnden Abschnitt 6, 28 als Anfangs- und Schlußsatz einrahmen.

Was ich schon früher aussprach¹¹⁾, hat sich durch Heranziehung des Rufin bekräftigen lassen: *Get.* 15, 83 bildet einen eigenen, auf Symmachus zurückgehenden Lebenslauf

8) a. O. XXVII; XLIV.

9) W. Enßlin, a. O. 4 f.

10) Oros. 7, 20, 2 *hic primus imperatorum omnium Christianus fuit*.

11) a. O. 247 Anm. 2.

des Maximin. Um so merkwürdiger ist, daß mit *Get.* 15, 84 der bereits abgeschlossene Lebenslauf des Kaisers erneut einsetzt und wieder bis zu seinem Tod herabgeführt wird. Und wiederum ist am Ende Symmachus ausdrücklich zitiert (*de Symmachi hystoria* 15, 88). Sodaß wir zwei verschiedene, aber auf den gleichen Autor zurückgehende Lebensabrisse des Kaisers Maximin besäßen, die überdies noch unmittelbar aufeinander folgten.

Der Tatbestand ist auffällig. Er wird es dadurch noch mehr, daß die zwei ‚Viten‘ (um sie einmal so zu nennen: *Get.* 15, 83 und 84—88) keineswegs übereinstimmen. Obwohl beide angeblich auf Symmachus zurückgehen, liegt bei der ersten Rufin, bei der zweiten die Maximinbiographie der *SHA.* und Orosius zugrunde. Beides aber schließt sich gegenseitig aus. Denn in der ersten Vita wurde der Ausgang des Kaisers in wörtlichem Anschluß an Rufin, in der zweiten in gleichfalls wörtlichem Anschluß an Orosius gegeben. Dazu tritt der sachliche Anstoß, daß 15, 83 Maximin angeblich bereits Caesar war und als solcher zum *imperator* gemacht wurde, während er nach 15, 88 *ipsa exercitus electione absque senatus consultu effectus est imperator*.

Das läßt sich noch schärfer fassen. Rufin, also Symmachus' Vorlage, schloß sich eng an Eusebios an. Wie dieser von Μαξιμίνος Καίσαρ sprach, so auch Rufin: *Alexandro . . . defuncto Maximinus Caesar succedit*¹²⁾. Das hat Symmachus dahin mißverstanden, daß Maximin bereits *Caesar* war und nunmehr zum *imperator* (= *Augustus*) wurde¹³⁾. Nur so läßt sich die Stelle deuten. In der ‚zweiten Vita‘ aber wird in einem Zusammenhang, der der Kaiserbiographie entstammt, *Caesar* in der Bedeutung *imperator* gebraucht (15, 86). Hier liegt Wechsel des Ausdrucks vor, wie unmittelbar vorausgehendes *imperator* zeigt. Auch diese verschiedene Verwendung von *Caesar* spricht dagegen, daß beide ‚Viten‘ ursprünglich auf den gleichen Autor zurückgehen.

Das Nebeneinander der beiden ‚Viten‘ ist sinnlos für einen Geschichtschreiber wie Symmachus, der in fortlaufender Erzählung darstellte. Aber es ist sinnvoll im Zusammenhang, in dem es heute steht. Jordanes gibt nicht fortlaufen-

12) Dahin lassen sich Erwägungen, die Enßlin (a. O. 8 f.) anstellt, konkretisieren. Die Lesart der Handschriftengruppe OB bei Jordanes (a. O. 9) erweist sich als nicht ursprünglich.

13) Zum Sprachgebrauch W. Enßlin, a. O. 7.

den Bericht, sondern Argumentation. Der Maximinabschnitt ist im Rahmen des Ganzen, wie ausdrücklich gesagt wird, ein Exkurs. Jordanes stellte zunächst die ungewöhnliche Tatsache fest, daß der Sohn eines Goten römischer Kaiser geworden und berief sich auf Symmachus, den er 15, 83 wörtlich aushob. Dann mit *nam* erneut einsetzend (15, 84) erzählte er, wie es dazu gekommen war. Das spricht dafür, daß der Aufbau des ganzen Abschnittes auf Jordanes selbst zurückging. Und da die beiden ‚Viten‘ sich gegenseitig abschließen, die erste auf Symmachus zurückgeht, so muß die Komposition der zweiten aus dem Bestand der Kaiserbiographie und aus Orosius das Werk wiederum des Jordanes sein. Was sich oben für den aus Orosius stammenden Satz *Get.* 15, 88 hatte erweisen lassen, hat sich damit für den ganzen Abschnitt 84—88 bestätigt.

Von hier aus findet vielleicht auch die zweite Berufung auf Symmachus, am Schlusse des Abschnittes, ihre Erklärung. Diese Berufung bleibt unverständlich, wenn man sie auf den unmittelbar vorangehenden Einschub aus Orosius bezieht. Denn der stammt von Jordanes eigener Hand. Sie bleibt unverständlich auch für 15, 84—87, die der Kaiserbiographie entnommen sind. Denn Symmachus gab, wie das wörtliche Zitat 15, 83 zeigt, die ‚Vita‘ des Kaisers in anderer Form. Jordanes sagt: *quod nos idcirco huic nostro opusculo de Symmachi hystoria mutuavimus, quatenus gentem, unde agimus, ostenderemus ad regni Romani fastigium usque venisse*. Die Entlehnung aus Symmachus ist danach geschehen, um zu zeigen (*quatenus = finales ut*)¹⁴⁾, daß ein Angehöriger des Gotenvolkes auf den Kaiserthron gelangt ist. Dies besagt in der Tat das Symmachuszitat 15, 83 zur Genüge. Alles, was darauf folgt (15, 84—88), gibt, wie betont, Stufen, Entwicklung . . . gibt an, wie der Aufstieg allmählich geschah.

Grammatisch muß sich das einleitende *quod* des Symmachusatzes 15, 88 keineswegs auf den gesamten Abschnitt 15, 83—88 beziehen (wie man das behauptet hat). *Quod* kann sich auch auf den unmittelbar vorangehenden Satz beziehen, der vom Ausgang des Maximin berichtet. Dieser Satz stimmt aber mit dem Schlußsatz des Symmachuszitates 15, 83, der gleichfalls von Maximins Ende erzählt, sachlich soweit überein, daß die Nachlässigkeit der Ausdrucksweise verständlich wird.

14) Leumann-Hofmann, Lat. Gramm. 770 § 333.

2

Die ‚zweite Vita‘ beginnt mit ausführlichen und unverkennbaren Entlehnungen aus der Kaiserbiographie, die bis 15, 87 reichen. Aber mit der Nennung des Macrinus lockern sich die Übereinstimmungen. *Get.* 15, 87 geht auf *v. Max.* 4, 4 zurück. Nur bleibt seltsam, daß die dort folgende Erwähnung des Verkehrs mit den Goten und Alanen bei Jordanes ausgelassen ist. Und doch hätte sie wegen der 15, 83 genannten Herkunft des Kaisers besonderes Interesse beanspruchen dürfen. Darauf werden wir noch zurückkommen. Weiter fehlt bei Elagabal (15, 88 Anf.) die Kränkung von der der Biograph (*v. Max.* 4, 6—8) berichtet. Die Akzente verteilen sich anders. Sagt Jordanes einfach: *tribunatum suum adiit*, so heißt es bei dem Biographen mit Schärfe: 5, 1 *fuīt . . . sub homine impurissimo tantum honore tribunatus*.

Soweit läßt sich alles als Exzerpt erklären. Aber schon 15, 87 besitz̄t der Tribunat unter Macrinus sowie das dreijährige Fernbleiben vom Heer bei dem Biographen keine Entsprechung. Etwas gänzlich Neues bietet die Nachricht, daß Maximin *sub Alexandro Mamaeae contra Parthos mirabiliter dimicavit* (*Get.* 15, 88). Konnten die beiden anderen Nachrichten Erfindung sein, so liegt hier etwas Anderes vor. Von Maximins Beteiligung am Perserfeldzug des Severus Alexander wissen wir durch Herodian (7, 8, 4) und Zonaras (12, 16 p. 575 Bonn.). Beide bewerten freilich die Tätigkeit des späteren Soldatenkaisers in entgegengesetztem Sinn. Mit der positiven Beurteilung Herodians — allerdings in Maximins eigenem Mund — stimmt unsere Jordanesstelle überein, ohne daß indessen eine Abhängigkeit vorliegt.

Ob man, wie Hohl¹⁵⁾ und Enßlin¹⁶⁾ bei Maximins Tätigkeit im Perserfeldzug an die *praefectura Mesopotamiae* denkt, hängt davon ab, wie man zu U. Wilckens¹⁷⁾ Ergänzung des Pap. Paris. 60, Kol. 3, 14 f.: *τεμμηθέντων τῶν κ[ρατίστων Μαξιμίμου καὶ υἱο]ῦ Μαξίμου* steht. Nimmt man sie an, so würde der Präfektur der Legio II Traiana die ritterliche Statthalterschaft Mesopotamiens sich anschließen. Es muß allerdings auffallen, daß die Quellen nur von einem militärischen Kommando während des Feldzuges sprechen. Am

15) RE. 10, 857.

16) *Cambr. Anc. Hist.* 12, 74.

17) *Chrestomath.* nr. 41; *Philol.* 53, 95.

deutlichsten Herodian: ὅτε τῶν ἐπὶ ταῖς ὄχθαις στρατοπέδων ἠγούμην (7, 8, 4). Aus dieser Wendung ergibt sich, wenn man sie wörtlich nimmt, für Maximin die Stellung eines *dux* (vgl. ἠγούμην) oder genauer eines *dux ripae* (ἐπὶ ταῖς ὄχθαις). Wie hat man das zu verstehen?

Durch die Ausgrabungen von Dura-Europos kennt man in der Tat den Palast des dortigen *dux*¹⁸⁾. Mit diesem Namen bezeichnete man den vom jeweiligen Provinzialstatthalter unabhängigen Leiter der Grenzverteidigung und der zu ihr gehörigen Truppenteile. In Mesopotamien erscheint der *dux* des Euphratufers mit dem Sitz in Dura seit Severus Alexander. Die Einrichtung war durch die Angriffspolitik der Sasaniden nötig geworden. In der Grenzfestung am Euphrat bewohnte der *dux* ein eigenes Stabsgebäude mit Amtsstuben, Offizierswohnungen, Ställen und einem Raum für seine Leibwache. Es drängt sich die Vermutung auf, daß das militärische Kommando, mit dem Maximin in Severus Alexanders Perserkrieg betraut war, in dem *ducatu*s des Euphratufers bestanden habe. Vielleicht war er der erste *dux* in Dura.

3

Nach Herodian 6, 8, 1 stammte Maximin τῶν ἐνδοτάτω Θρακῶν καὶ μιζοβαρβάρων, ἀπὸ τινος κύμης. An einer zweiten Stelle bezeichnet er ihn ohne Umschweife als Barbaren (7, 1, 2). Daraus folgt, daß 6, 8, 1 keinesfalls gemeint war, nur ein Elternteil sei bei Maximin barbarischer Herkunft gewesen. Μιζοβάρβαρος bezeichnet überall, wo es vorkommt (vgl. Eurip., *Phoin.* 138 u. Schol.; Xenoph., *Hell.* 2, 1, 15; Plat., *Menex.* 245 D; Lukian., *Jup. trag.* 27) den Mischling zwischen Barbaren und Griechen. Also ist καὶ bei Herodian epexegetisch zu verstehen. Maximin kam aus dem innersten Thrakien und zwar aus einem Dorf, das von gemischter Bevölkerung bewohnt war. In dem Dorf saßen neben der griechisch-römischen Bevölkerung βάρβαροι. Beide Bestandteile konnten sich vermischen, mußten es aber nicht. Denn Maximin selbst war reinblütiger Barbar und seine Eltern dementsprechend auch.

Die Verhältnisse, die aus der Nachbarprovinz Moesia Inferior bekannt sind, beleuchten das Ergebnis. Dort kennt man solche Dörfer, in denen ‚Barbaren‘ neben solchen wohn-

18) Für das Folgende M. Rostovzeff, *Dura-Europos and its art* 27 f.

ten, die im Besitz des römischen Bürgerrechtes waren. Inschriften aus Istria¹⁹⁾ nennen *veterani et cives Romani et Bessi consistentes* im *vicus Quintionis*; eine weitere der gleichen Herkunft²⁰⁾ *cives Romani et Lai consistentes vico Secundini*. Und diese kehren im Territorium von Tomi²¹⁾ wieder: *[ci]ves Roman[i e]t Lae consi[st]entes vico [T]urre Muca(poris oder -tralis)*²²⁾. Wie die *Bessi* von den Höhen des Haemus stammten²³⁾, so trugen die *Lai* den Namen eines paionischen Stammes, der sonst als *Λαυαῖοι* oder *Λάυοι* erscheint²⁴⁾. Die Römer hatten hier Angehörige kriegerischer Barbarenstämme in die Ebenen der Dobrudscha verpflanzt, um sie so das Leben friedlicher Bauern zu lehren²⁵⁾. Woher der barbarische Bestandteil in Maximins Heimatdorf stammte, wissen wir nicht. Aber auch da werden sie mit *cives Romani* in Gemeinschaft gewohnt haben.

Anders der Biograph des Kaisers in den *SHA*. Zwar geht ein Teil dessen, was er von Maximins Herkunft weiß, zugestandenermaßen auf Herodian zurück. Aber daneben steht eine Nachricht, die über diese Quelle hinausführt. *Hic de vico Threiciae vicino barbaris, barbaro etiam patre et matre genitus* (*v. Max.* 1, 5) scheint sich mit dem bisherigen Ergebnis vereinbaren zu lassen — wenigstens auf den ersten Blick. Dann geht es weiter: *quorum alter e Gothia, alter ex Alanis genitus esse perhibetur. Et patri quidem nomen Micca, matri Hababa fuisse dicitur*. Man hat gemeint, auch diese Angabe sei aus Herodian herausgesponnen²⁶⁾. Aber die Dinge liegen weniger einfach.

Maximin stammte *de vico Threiciae vicino barbaris*. Das ist nicht ohne Weiteres Herodians τῶν ἐνδοτάτω Θρακῶν καὶ μίξοβαρβάρων ἀπὸ τινος κώμης. Nach *v. Max.* 4, 4 zieht sich Maximin in sein thrakisches Geburtsdorf zurück und treibt dort Handel mit den Goten. Die Alanen kommen an die *ripa* und begrüßen Maximin als Freund. Wie hat man sich dies vorzustellen?

19) V. Pârvan, *Histria* 4, 617; 7, 55 f.; nr. 47; 49—52.

20) V. Pârvan, a. O. 7, 96 f.; nr. 61.

21) CIL. 3, 7533.

22) M. Rostovtzeff, *Gesellsch. u. Wirtsch.* 1, 342 Anm. 84.

23) M. Rostovtzeff, a. O. 1, 343 Anm. 85.

24) V. Pârvan, *Dacia* 2, 241 f.; S. Casson, *Journ. Rom. Stud.* 17,

97 f.

25) M. Rostovtzeff, a. O. 1, 342 Anm. 84; L. Wickert, *Archäol. Anz.* 1929, 193.

26) Hohl, *RE.* 10, 854 f.; W. Enßlin, *Camb. Anc. Hist.* 12, 72.

Mit der *ripa* kann nur das Donauufer gemeint sein. Und doch handelte es sich um Thrakien? Also war es die *ripa Thraciae* oder *ripa Thracica*, die sich in der Ausdehnung der heutigen Dobrudscha das südliche Donauufer entlang bis zum Schwarzen Meer erstreckte²⁷⁾. Das Gebiet lag innerhalb der Grenzen der Provinz Moesia Inferior. Ursprünglich von *Illyricum utrumque* gesondert, später mit ihnen vereint, bildete die *ripa Thraciae* einen Bezirk zur Erhebung des *publicum portorium*.

Über die Donau hinweg, so dachte es sich der Biograph, erfolgte der Handel Maximins mit den reichsfremden Barbaren. Aus Herodian ließ sich das nicht entnehmen, denn nach ihm lag Maximins Heimatdorf im innersten Thrakien und nicht am Nordrand der Moesia Inferior. Dem Biographen hat demnach neben Herodian eine zweite Quelle vorgelegen, nach der Maximin gotisch-alanischer Herkunft war und einem Dorf an der Donaugrenze entstammte. Was die Lage des Heimatdorfes angeht, so waren die Nachrichten beider Quellen unvereinbar. Nur der Biograph hat sie auf seine Weise zu verbinden versucht.

Denn *v. Max.* 2, 5 wird der junge Maximin als *semibarbarus* bezeichnet. Das kann nur auf Herodians *μειοβάρβαροι* zurückgehen²⁸⁾. Aber es paßt nicht zur Nachricht, wonach Maximin von beiden Elternseiten barbarischer Herkunft war. So sicher der *semibarbarus* Herodian entstammt, so wenig kann der Sohn des Goten und einer Alanin aus der gleichen Quelle herausgesponnen sein.

Auf der anderen Seite schließen sich die gotisch-alanische Abstammung, der Verkehr über die Donau hinweg mit den Goten, die Freundschaft mit den Alanen und das Heimatdorf in der *ripa Thraciae* zu einem einheitlichen Bild zusammen. Es kann nicht auf bloßer Erfindung des Biographen beruhen. Über Wert und Unwert dieses nicht-herodianischen Nachrichtenbestandes ist damit noch nichts gesagt. Bevor wir ihn prüfen, müssen wir auf das Verhältnis zu Jordanes und Symmachus eingehen.

Es fiel uns auf (oben S. 197), daß Jordanes, *Get.* 15, 87 entsprechend *v. Max.* 4, 4 Maximins Fernbleiben vom Heer unter dem Usurpator Macrinus berichtete, nicht aber, daß er

27) Darüber zuletzt A. Dobó, *Publicum Portorium Illyrici (Diss. Pannon. 2, 16)* 186 f.

28) Hohl, *RE.* 10, 854; *Neue Jahrb.* 1914, 708 Anm. 4.

an der *ripa* von den Alanen als Freund begrüßt wurde, daß er mit den Goten Handel trieb. Das schien uns um so seltsamer, als Jordanes-Symmachus in Maximin den Sohn eines Goten und einer Alanin sah. Die Erklärung ergibt sich, wenn man den Zusammenhang ins Auge faßt, in dem der Maximinabschnitt bei Jordanes steht. Die Goten saßen ursprünglich, heißt es *Get.* 5, 38, im Skythenland am Maeotischen Sumpf, dann drängen sie nach Moesien, Thrakien und Dakien vor, und schließlich (nach dem Mißlingen ihrer Einfälle ins Reich) kehrten sie wieder nach Skythien zurück. Auf diese Stelle bezieht sich der Eingang des Maximinabschnittes *Get.* 15, 83. Von den Einfällen in die drei Provinzen seien dort Reste der Goten zurückgeblieben und zu ihnen habe Maximin gehört. Und zwar stammte er nach dem Zeugnis des Symmachus aus Thrakien.

Die Tragfähigkeit von Jordanes' Auffassung steht nicht zur Erörterung²⁹⁾. Wohl aber wird damit unterstrichen, wie er sich die Herkunft des Maximin dachte. Jordanes meinte im Anschluß an Symmachus die Provinz Thrakien und nicht die *ripa Thraciae* in der Moesia Inferior, wie sie die nicht-herodianische Quelle des Biographen bot. Also bestand ein entscheidender Unterschied zwischen dieser auf der einen Seite, Symmachus und Jordanes auf der anderen Seite. Und dieser Unterschied erklärt, warum Jordanes die Nachrichten von dem Verkehr mit Goten und Alanen am Donauufer, die er bei dem Biographen fand, wegließ — weglassen mußte.

Schon dies schließt aus, daß der Biograph Quelle für Symmachus war. Die Version, die dieser bietet: gotisch-alanische Abkunft, aber gebürtig aus Thrakien, nicht von der *ripa Thraciae*, bildet eine weitere Variante der Überlieferung. Anderes, das an sich von geringerem Gewicht ist, gewinnt unter dieser Voraussetzung an Bedeutung. Die *infimi parentes* erscheinen bei dem Biographen zum mindesten nicht ausdrücklich. Ich gebe Hartke zu, daß der stilistische Wechsel zwischen *e Gothia* (*v. Max.* 1, 5) und *a patre Gotho* (*Get.* 15, 83) für unsere Frage bedeutungslos ist. Unter Hinweis auf E. Nordens³⁰⁾ Feststellungen hat Hartke dafür die richtige Erklärung gegeben. Aber von Gewicht ist wiederum, daß der Biograph die Mutter *Hababa*, Symmachus sie *Ababa* nennt. Die zweite Form wird sich als die sprachlich richtige erweisen.

²⁹⁾ Dazu W. Enßlin, Rhein. Mus. 90, 11.

³⁰⁾ Altgermanien 73 Anm. 2; 79 Anm. 4; dazu W. Enßlin, a. O. 12.

Von der bisherigen Forschung wurde Herodian der Vorzug gegeben, der Maximin aus der Provinz Thrakien stammen ließ. Aber auch für die *ripa Thraciae* als Heimat lassen sich Gründe anführen.

1. Der Hinweis auf die Provinz Thrakien lag ohne weiteres im Namen des *Thrax* beschlossen. Dieser Hinweis war naheliegend, mußte fast zwangsläufig erfolgen. Umgekehrt stellt die *ripa Thraciae* so etwas wie eine *lectio difficilior* dar. Es gehörte Kenntnis dazu, um überhaupt auf sie zu verfallen. Keinem der vielen, die sich bisher über Maximin geäußert haben, ist sie in den Sinn gekommen. Das spricht für echte und gute Überlieferung.

2. Herodian selbst, der von der Provinz spricht, führt auf Moesia Inferior hin. Denn nur dort begegnen die Siedlungen, die den $\mu\epsilon\sigma\omicron\beta\acute{\alpha}\rho\beta\alpha\rho\omicron\iota$ entsprechen (oben S. 193 f.). Daß sie auch in Thrakien möglich waren, läßt sich nicht ausschließen. Aber nur aus Istria und Tomi sind sie belegt.

3. Gerade auch Goten treten dabei hervor. Den Goten *Aurgais*, der mit einer Provinzialrömerin verheiratet war, hat eine Inschrift aus Capidava kennen gelehrt³¹⁾. Sie zeigt, daß im späteren 3. Jahrhundert Provinzialen und gotische Söldner oder Deditizier an der Donaugrenze nebeneinander saßen. Von der Inschrift CIL. 3, Suppl. 12 337 (Moesia Inferior; vgl. 12 666 aus der Moesia Superior und 4746 aus Noricum) kennt man die Bezeichnung für die romanische Frau des germanischen Soldaten in römischen Diensten. Sie heißt *brutis*, was nichts anderes ist als got. * *brūþiz*, *brūþs* „Braut“³²⁾. Die eheliche Verbindung mit der Provinzialen spiegelt den sozialen Aufstieg der Germanen. Den älteren Zustand, als sie mit einer barbarischen Gattin vorlieb nehmen mußten, spiegelt die Verbindung des Goten Micca mit der Alanin Ababa.

4. Aus der Moesia Inferior ist eine besonders große Zahl von Weihinschriften auf Maximin erhalten³³⁾. R. Vulpe erklärt sie damit, daß die Provinzialen gerade dem *peregrinus* auf dem kaiserlichen Thron Sympathien entgegenbringen

31) G. Florescu, *Mon. epigr. Capidava* 12; *Dacia* 5/6, 382 f.; R. Vulpe, *Hist. anc. de la Dobroudja* 257; S. Gutenbrunner, *ZdA.* 75, 115 f.

32) E. Gamillscheg, *Roman. Germanica* 2, 236; auch als *bruta*, $\beta\rho\upsilon\tau\alpha$ ist das Wort belegt: *Thes.* 1. Lat. 2. 2212.

33) R. Vulpe, a. O. 262

mußten. Das ließe sich schärfer dahin fassen, daß die Bewohner der Moesia Inferior, wenn der Kaiser tatsächlich der *ripa Thraciae* entstammte, dazu besonderen Anlaß hatten.

5. Synkellos I p. 674 Bonn., bezeichnet, worauf Enßlin³⁴⁾ hingewiesen hat, Maximin als Μυσός τὸ γένος. Das läßt sich nur mit der *ripa Thraciae*, also der Moesia Inferior, nicht mit der thrakischen Provinz in Einklang bringen.

Erwägt man dies alles, so neigt sich die Wagschale unbedingt zu Gunsten der *ripa Thraciae*. Nicht Herodian, sondern die Quelle des Biographen hätte das Richtige überliefert. Für die Beurteilung des vielumstrittenen Wertes der Kaiserbiographien ist das nicht ohne Bedeutung. Niemand leugnet, daß zumal in denen der späteren Kaiser, Erfundenes und Wertloses das Echte oft überwuchert. Sorgfältige Prüfung zeigt, daß, wie in unserem Fall, unter dem Schutt auch Einzigartiges erhalten sein kann.

5

Es bleibt die Frage, wie es mit der gotisch-alanischen Herkunft des Maximin steht.

Da sind zunächst die Namen der Eltern. Die Mutter heißt bei dem Biographen *Hababa*, bei Symmachus *Ababa*. Das Letztere stimmt zu Ἀβαβος, dem Vater des Orontes, aus Olbia³⁵⁾. Die alanische Mutter ordnet sich also sprachlich dem iranischen Namenschatz Südrußlands ein³⁶⁾. Ebenso steht es mit dem Vater. *Micca* geben *v. Max.* 1, 6 und *Jordanes, Rom.* 281 einheitlich; *Get.* 15, 83 gibt *Micca* und *Mica*. Beide Formen lassen sich als 'gotisch deuten'³⁷⁾.

Das Bildnis des Maximin, wie es die Münzen geben, fällt aus der Reihe der syrischen Kaiser heraus. Manche rassischen Merkmale, besonders die ausgeprägte Hakennase, bestätigen die iranische Herkunft³⁸⁾. Bei Maximin herrschte demnach die Erbmasse der alanischen Mutter vor. Die Farbe von Haut

34) a. O. 13 Anm. 19.

35) B. Latyschew, *Inscr. Ponti Eux.* 1, 135 nr. 102; 136 nr. 103; dazu K. Müllenhoff, Monatsber. Akad. Berlin 1866, 557 Anm. 2; F. Justi, *Iran. Namensb.* 1.

36) F. Altheim, *Die Soldatenkaiser* 248; zustimmend R. Delbrück, a. O. 39; W. Enßlin, a. O. 6.

37) G. Trathnigg, *Germanien* 1939, 56 Nachtrag.

38) R. Delbrück. a. O. 66.

und Augen, wie sie die literarische Überlieferung gibt³⁹⁾, weist eher nach der germanischen Seite.

Nach Zonaras 12, 16 wurde Maximin im Alter von 65 Jahren ermordet. Da sein Tod ins Jahr 238 fällt, wäre er 173 geboren. Maximins Heimat und Geburtsort lag auf Reichsboden, nahe der Donaugrenze. Also müßte zu Beginn des letzten Viertels des 2. Jahrhunderts bereits die Möglichkeit bestanden haben, daß Goten und Alanen an der unteren Donau auftauchten.

H. D. M. Parker⁴⁰⁾ ließ die Gotenkriege mit der Zerstörung von Istria 238 beginnen. Damit käme man in das Todesjahr Maximins; für ein Auftreten der Goten im Südosten während des 2. Jahrhunderts bestünde kein Raum. An Hand von inschriftlichen Neufunden konnte S. Lambrino⁴¹⁾ überdies zeigen, daß die Katastrophe über Istria mindestens zehn Jahre später hereingebrochen ist. Folgerichtig setzte A. A. Vasiliew⁴²⁾ die Südostwanderung der Goten kurz vor der Jahrhundertmitte an.

Inzwischen ist man von dieser Spätdatierung langsam zurückgekommen. Wenn einmal die griechische Fassung der dreisprachigen Inschrift Schapurs I an der *Ka'aba-ye-Zärdušt* in Nakš-i-Rustem veröffentlicht ist, wird sich zeigen, daß bereits bei dem Perserfeldzug Gordians III. Hilfstruppen der „gotischen und germanischen Stämme“ auf römischer Seite mitkämpften. Damit kommt man bereits auf 243 als *terminus ante quem*. A. Alföldi⁴³⁾ entnahm aus Petrus Patricius fr. 8⁴⁴⁾, daß die Goten schon vor 238 jährliche Subsidien von Rom erhielten. Daß der Gotenkrieg des Caracalla 214 (*SHA. v. Carac.* 10, 6 f.) als geschichtliches Ereignis aufzufassen ist, suchte ich zu zeigen⁴⁵⁾. Die gotische Runeninschrift von Poiana⁴⁶⁾ gehört vermutlich der gleichen Zeit an. Aber damit ist die unterste Grenze für das Erscheinen der Goten im Südostraum noch nicht erreicht.

39) R. Delbrück, a. O. 39.

40) *A History of the Roman World from A. D. 138 to 337* S. 148.

41) *Rev. ét. Lat.* 11, 457 f.

42) *The Goths in the Crimea* 3.

43) *Camb. Anc. Hist.* 12, 141; besonders Anm. 3. Keinen festen zeitlichen Anhalt gibt die von A. Alföldi, *Arch. Ert.* 52, 101 f. behandelte Inschrift mit der Erwähnung einer *expeditio [Go]t[ic]a*.

44) *FHG.* 4, 186 f.

45) Germanien 1939, 49 f.; Weiteres Soldatenkaiser 79 f.; L. Schmidt, *Die Ostgermanen*² 200 f.

46) F. Altheim, Germanien 1939, 50 f.; Soldatenkaiser 81 Anm. 3.

Die gotische Stammesgeschichte, die Jordanes, *Get.* 4, 27 f.; 5, 39 erhalten hat, erzählte Folgendes. Filimer, der Sohn des Gadarig, zog durch ein Sumpfgelände und nach Überschreitung eines Flusses in die fruchtbare Landschaft *Oium*. Da die Brücke über den Fluß zusammenbrach, mußte die eine Hälfte der Mannschaft jenseits zurückbleiben. Die anderen fielen in das Gebiet der *Spali* ein und setzten sich an der Küste der Maeotis fest.

Bei dem Sumpfgelände handelt es sich um die Pripet-sümpfe. Das ergibt sich aus dem Fund der Lanzen Spitze von Kowel und ihrer gotischen Runeninschrift (s. u.). Dann war *Oium* die südrussische Steppe⁴⁷⁾. Dort saßen die späteren Ostgoten, die im Gegensatz zu den Westgoten oder Terwingen, den „Waldbewohnern“, als Greutungen, „Feldbewohner“ bezeichnet wurden⁴⁸⁾. Die *Oium* (got. **aujom*) und das hier gemeinte „Feld“ bezeichneten die gleiche Gegend. Die *Spali* saßen zwischen Dniepr und Don (*Spalaei: Plin.*, n. h. 6, 22). Also war der Fluß, den die Auswanderer überschritten, der Dniepr⁴⁹⁾.

Für die Datierung ist einmal die Lanzen Spitze von Kowel von Bedeutung. Sie ist in das späte 2. Jahrhundert zu setzen⁵⁰⁾. Da ihre Ornamentik Einwirkungen bosporanischen Formengutes zeigt, müssen Teile der Goten bereits damals an der Maeotis gesessen haben⁵¹⁾.

Dazu treten zwei mittelindische Inschriften aus einem Tempel bei Junnar im Poonadistrikt, 120 km ono. von Bombay, beide aus der Mitte des 2. Jahrh. n. Zw.⁵²⁾. Hier werden die *Yavana Irila* und *Ciṭa* „von den Gatas“ als Weihende genannt. Mit *yavana-* wurden ursprünglich die Griechen, später die Westländer überhaupt bezeichnet. In *gata-* hat St. Konow die Goten, in *Irila-* germ. *Erila* erkannt. *Ciṭa-* wird man ostgot. *Tzitta*, ae. *Tidda* gleichsetzen dürfen. Die Anwesenheit der beiden Goten erklärt sich am ehesten, wenn das Volk damals bereits am Schwarzen Meer saß. Denn dort hin führte von Indien aus die sogen. nördliche Handelsstraße

47) K. Müllenhoff im Glossar von Mommsens Jordanes 163.

48) F. Specht, KZ. 66, 224 f.

49) K. Müllenhoff, a. O. 165; L. Schmidt, a. O. 199.

50) Arnß-Zeiß, Die einheim. Runendenkm. des Festlandes 23 f.

51) Arnß-Zeiß, a. O. 22; 23.

52) St. Konow, *Journ. R. Asiat. Soc.* 1912, 379 f.; A. v. Premmerstein, Zda 60, 72 f.; R. Sittig, *Scritti in onore di B. Nogara* 472; Zweifel bei W. W. Tarn, *The Greeks in Bactria and India* 257 Anm. 2.

(*northern trade route*)⁵³), den Oxus abwärts und über das Kaspische Meer.

So kommt man auf die Mitte des 2. Jahrhunderts für das Erscheinen der Goten am Schwarzen Meer⁵⁴). Wenig später sind die Alanen an der Donau bezeugt (*SHA., v. Marci* 22, 1; *v. Pii* 5, 5). Ein Stammesteil des Volkes, der westlich des Don saß⁵⁵), drang mit den benachbarten Roxolanen nach Westen vor (Ptolem., *geogr.* 2, 13, 2: Alanen in Noricum)⁵⁶). Vermutlich waren diese Splitter durch das Erscheinen der Goten, die mit den Alanen an der Maotis zusammenstießen, nach Westen gedrängt⁵⁷).

Goten und Alanen gingen, wie an anderer Stelle gezeigt wurde⁵⁸), eine enge Verbindung ein. Zuletzt hat E. Behmer⁵⁹) das gotische Schwert aus dem sarmatisch-alanischen Langschwert abgeleitet. G. Arwidsson⁶⁰) nimmt an, daß die Goten die besondere Form des eisernen Kettenpanzers mit Stabversteifung von den iranischen Nachbarn erhielten und ihrerseits nach Norden brachten. Die Verbindung eines Goten mit einem alanischen Weibe ist ein Vorbote und eine Voraussetzung dieser gegenseitigen Durchdringung,

Schon frühzeitig, mit der Westwanderung der Alanen unter gotischem Druck, müssen Maximins Eltern an die untere Donau gelangt sein. Das ist die Vermutung, die nach dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens als die wahrscheinlichste gelten kann⁶¹).

Halle a. S.

Franz Altheim

53) Deren Leugnung ich W. W. Tarn, a. O. 488 f., nicht zugeben kann.

54) Zuletzt F. Specht, a. O. 224; W. Enßlin, a. O. 14.

55) J. Junge, *Sakastudien* 79.

56) J. Junge, a. O. 79.

57) L. Schmidt, a. O. 200.

58) F. Altheim, *Die Soldatenkaiser* 85 f.

59) Das zweischneid. Schwert der germ. Völkerwanderungszeit 21.

60) *Acta Arch.* 10, 57 f.

61) Nur um der Vollständigkeit willen noch eine Bemerkung zu W. Enßlins Ausführungen a. O. 15 f. Die Verbindung von *v. Max.* 4, 1 f. mit der von Ammian 22, 12, 6 berichteten Episode überzeugt keineswegs. *Celtae* und *Petulantes* erscheinen nicht nur bei Ammian mehrfach verknüpft, sondern auch in der *Notitia dignitatum* (*occ.* 5, 16—17; 160—161; 7, 11—12). Zugegeben also, daß auch unter den *Celtae* zahlreiche Germanen dienten, so dachte doch der Leser zunächst an Kelten oder Gallier. Um so mehr, als beide *Numeri* ursprünglich zum *exercitus*

TEXTKRITISCHES ZU DEN GRIECHISCHEN TRAGIKERN

Sophokles

1. Ai. 1008 ff. redet Teukros den toten Bruder an:

ἦ πού<με> Τελαμών, σὸς πατὴρ ἐμός θ' ἄμα,
δέξαιτ' ἄν εὐπρόσωπος ἰλεώς τ' ἴσως
χωροῦντ' ἄνευ σοῦ. πῶς γὰρ οὐχ; ὅτῃ πάρα
μηδ' εὐτυχοῦντι μηδὲν ἥδιον γελᾶν.

Bei ἥδιον 1011 erregt, abgesehen vom Schwanken der Überlieferung (ἥδιον A rec. L² ^{re}, ἰλεων [vgl. 1009] L rec., ἴδιον rec.), auch der Komparativ Bedenken. Denn ἥδιονα γενέσθαι von der Aufheiterung des verdüsterten Gemüts (z. B. Eur. Hipp. 289, Dem. 23, 64, Plut. Cam. 32) liegt etwas anders. Vielleicht steckt εὔδιον dahinter. Telamon, dem ἀνὴρ δύσοργος, ἐν γῆρα βαρῦς (Ai. 1017), fehlt die εὔδια, die Heiterkeit, Freundlichkeit, Wärme des Gemüts. Er kann überhaupt nicht herzlich lachen. Wir kennen das von den meerverbundenen Ionern geprägte Bild in der Dichtung seit Pindar (O. 1, 98; I. 7, 38; Paean. 2, 52; fr. 109, 1) und Aischylos (Sept. 795). Auch Sophokles verwendet es: Ichn. 346 ff. bittet Kyllene den Chor: εἰς ἔμ' εὔδιαν ἔχων (d. h. μὴ με χεῖμαζε, vgl. 331) . . κάχαζε καὶ τέρπου φρένα. Zur tragischen Redeweise vgl. Eur. Her. 1048 μὴ τὸν εὔδι' ἰαυονθ' ὑπνώδεά τ' εὐνᾶς ἐγείρετε (dazu Wilamowitz und vielleicht Hesych εὔδια· εἰρηνικά) und I. T.

Gallicanus gehörten. Der übermäßige Fleischgenuß ist aber seit Poseidonios' Schilderung (K. Reinhardt, Poseidonios 28) eine stehende Charakteristik der Gallier (Athen. p. 152 A; Diod. 5, 28, 4; Strabon 4 p. 197; Polyb. 2, 17, 10). Sie wird bestätigt durch die Funde einer Unzahl von Bratspießen in der Galliernekropole von Montefortino (F. Altheim, Italien und Rom 2, 257). — Es kommt hinzu, daß Ammian einen Einzelfall berichtet, die Vita aber ein öfters (*saepe*) vorkommendes Ereignis. Den *Celtae* und *Petulantes* bekam der übermäßige Fleischgenuß schlecht, Maximin hingegen ausgezeichnet. Schließlich kann Enßlin nur einen Einzelzug der Charakteristik des Biographen belegen, während eine große Anzahl anderer ohne jeden Vergleich bleibt. Aber gerade der massenhafte Weingenuß (v. *Max.* 4, 1) erscheint wieder bei den Galliern (Athen. p. 152 C f.). Damit entfallen die Folgerungen, die Enßlin aus seinem Vergleich ziehen will: die Untersuchung müßte auf breiterer Grundlage erfolgen.